

7. Sekundärliteratur

**Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S. 267-322,
377-438**

25 (1855), S. 94-160, 327-425

Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850.

Goebel, Max

Gotha, 1854-1855

§. 21. Merkwürdige Freunde und Gegner: Oetinger, Bengel, Steinhofer, Marsay und Stilling; Kaiser, Dippel, Edelmann, Schütz; Terstegen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Schwächen und Fehlern zu idealisiren und deshalb seine Gegner zu verkleinern. Früher war es umgekehrt: gerade die frommsten und treuesten Männer seiner Zeit, ein Balch, Fresenius, Bogakky, Steinmeg, Marsay, Bengel, Tersteegen, haben mit vielen Andern den Grafen und seine neue Gemeinde scharf angegriffen, arg verdächtigt und kaum ein gutes Haar an ihnen gelassen. Die Reaktion wider diese Verkleinerung und Schmähung des Grafen ist natürlich, gerecht und nothwendig. Wer aber nun noch meint, den Grafen auf Kosten Rock's und die Herrnhuter auf Kosten der Inspirirten erhöhen zu müssen, der thut ihm selber den schlechtesten Dienst. Denn je mehr Rock verkleinert, verdächtigt, verlästert und als ein schlechter oder ein hochmüthiger Christ dargestellt wird, desto mehr muß Zinzendorf wegen seiner Thorheit oder wegen seiner Falschheit gestraft werden, daß er — ein so herrlicher Mann! — sich mit Bewußtsein so tief und so lange unter Rock gebeugt hat. Nein! es muß vielmehr um Zinzendorfs selbst willen, wie auch Schrautenbach gethan hat, Rock in seiner ganzen, großen, tiefen und herrlichen Bedeutung erfasst und geschildert werden, damit Zinzendorfs inniges und schönes Verhältniß zu ihm als einem väterlichen Bruder in Christo begreiflich und gerechtfertigt werde. Dies ist in Vorstehendem nach den Quellen zu beider Männer Ehre geschehen; und der auf die innige Freundschaft folgende Zwispalt ist dagegen vornehmlich auf Rechnung menschlicher Sünde und Verkehrtheit und sektirischer Feindschaft zu setzen.

§. 21. Merkwürdige Freunde und Gegner:
 Oetinger, Bengel, Steinhofer, Marsay und Stilling; Kaiser, Dippel, Edelman, Schütz; Tersteegen.

„Mein Bruder! du weißt nicht aus Erfahrung, was für Segen und Frieden verborgen liegt, allerlei Verhöhnungen mit gutem Gewissen zu erdulden. Wenn du es glauben könntest und Gott dich würdigen wollte, du verliessest deine große Klug- und Weisheit und würdest ein Inspirations-Narr mit mir; so bleibt's dir aber verdeckt, und geschieheth euch Klugen Recht“.

Rock an Edelman 1738.

Wir haben bereits (§ 18) einige bedeutende Männer genannt, welche längere oder kürzere Zeit Glieder der Inspirations-Gemeinden gewesen sind, und haben §. 20 das nahe Verhältniß Rock's zum Grafen Zinzendorf näher kennen gelernt. Die Inspirirten sind aber ausserdem auch noch mit vielen andern bedeutenden frommen Männern ihrer Zeit in mannichfache Berührung getreten und haben auf deren inneres Leben wesentlich eingewirkt; wogegen auch wieder die verschiedenartigen Erleb-

nisse dieser Männer unter den Inspirirten über deren eigenthümliches Wesen uns wichtige Aufschlüsse gewähren.

1. Friedrich Christoph Detinger, 1702 — 1782 ¹⁴⁾).

Der berühmte fromme spekulative Theosoph, der Prälat Friedrich Christoph Detinger, geboren 1702 zu Göppingen, gestorben 1782 als Prälat in Murrhard, wurde sehr bald nach seiner Erweckung als ein siebzehnjähriger Student (1719) in seiner Geburtsstadt Göppingen durch den Rektor Kessler aus Memmingen auf die Inspirirten und auf ihr Werkzeug, seinen Landsmann Rock, sehr aufmerksam gemacht. Er dachte: diese Leute leiden Bande, Gefängniß und Streiche um ihres Bekenntnisses willen, unsere Pfarrer und Speziale aber leiden niemals nichts; Jene sehen den Aposteln viel ähnlicher als die Pfarrer. Er beschloß daher ihre Sache und ob sie Gottes Knechte oder von ihrem eigenen Geiste betrogen seien, auf das genaueste zu prüfen und nach der Wahrheit Gottes zu erforschen. Er las deshalb ihre Inspirationen (ohne Zweifel die „erfahrungsvollen Zeugnisse“ und Rock's „Wohl und Weh“) und verglich sie mit dem Styl und Inhalt der Propheten, welche er viel erhabener und logischer fand; auch kam ihm der Inspirirten Moral wohl gut, aber doch allzu populär vor. Doch gab ihm Dies bei seinem Grundsatz, seinen allererheblichsten Einwendungen nicht zu trauen, bis er sie Gott im Gebet vorgetragen und geprüft habe, noch kein Recht, diese Leute für falsche Knechte Gottes zu erklären; vielmehr forschte er in der heiligen Schrift, was für eigentliche Kennzeichen der prophetische Geist habe, und ob nicht niedrigere und höhere Grade der Prophezeiungen seien. Mit dieser Prüfung brachte er drei Viertelsjahre zu, indem er die Gründe für und wider sogar aufschrieb. Endlich ward er nur dadurch „los von ihnen“, daß er im Gebete dem Herrn vortrug: er könne sie nicht verdammen, aber auch nicht annehmen; den Herrn selber aber, wenn er jetzt auf der Welt wandle, wolle er in drei bis vier Tagen geprüft haben. Hierdurch endlich fest geworden, sagte er sich öffentlich von ihnen los und fertigte eine nach Tübingen an ihn gerichtete Gesandtschaft, welche ihm Gottes Gericht drohte, gehörig ab, freute sich aber noch später des Segens dieser ihm auferlegten Prüfung, weil er an ihr ein Muster hatte,

¹⁴⁾ Quellen: Detingers Selbstbiographie, herausg. von Hamberger. Stuttg. 1845. Früher in Pfenningers Sammlungen zu einem christlichen Magazin. Zürich 1784. I, 2 und II, 4. — Dr. J. A. Bengels literarischer Briefwechsel. Von Burk. Stuttg. 1836.

wie er zehn Jahre später in Herrnhut den Grafen Zinzendorf beurtheilen sollte ¹⁵⁾.

Detinger kam aber doch bald wieder und zwar noch öfters mit den Inspirirten in Berührung. So fand er sich am 18. Nov. 1727 als junger Magister in Tübingen wieder in ihrer Versammlung ein und hielt nach vernommener Aussprache Ruck's mit ihnen ein weiteres Gespräch über diese außerordentliche Geistesbewirkung. Er zeigte sich zwar ziemlich zugeneigt und hörte mit Ehrerbietung Alles an, verhehlte ihnen aber auch nicht, daß es ihm an gründlicher Einsicht und Gewißheit in dieser Sache und an wahrem Unterschied zwischen Wahrem und Falschem noch fehle, und bat sich daher Grubers Schrift über die Inspiration aus ¹⁶⁾. — Auf einer Reise nach Jena und Halle 1727 — 1729, zu seiner weitem Ausbildung, kam Detinger auch in die separatistischen Kreise in Frankfurt, in Verleburg (Dippel und Struensee) und in Schwarzenau (Marsay), lernte dann in Jena bei Spangenberg die damalige große und allgemeine Erweckung kennen, ging auch (1729) nach Herrnhut und blieb auf des von ihm hochverehrten Grafen Zinzendorfs Bitte als Lehrer seiner Tochter und als Gemeinhelfer daselbst ¹⁷⁾. Als aber der Graf ihn immer mehr ganz für alle seine Gesichtspunkte zu gewinnen und ihn gar (nebst Marsay) zu einer Mission zur Erweckung der Reformirten in Südfrankreich verwenden wollte, freute sich Detinger, daß er nach Hause zurückgerufen wurde. Dort erhielt er eine Repetentenstelle in Tübingen, womit auch die Pflicht verbunden war, in der Stadtkirche zu predigen und das heilige Abendmahl auszutheilen, welcher Pflicht Detinger — nach seinen damaligen separatistischen Neigungen — auf alle Weise zu entgehen suchte, weil er die Communicanten nicht (gehörig) präpariren konnte. Unter diesen Umständen ward es dem Grafen nicht schwer, auf seiner Reise nach Württemberg 1733 Detinger wieder für Herrnhut zu gewinnen, welcher sogar trotz seiner Freiheitsliebe bereit war Glied der Gemeinde zu werden, sobald das Loos dafür entscheiden werde ¹⁸⁾. Detinger half hier dem Grafen über ein Jahr lang in Uebersetzung und Auslegung der heiligen Schrift aus ihren Grundsprachen, blieb aber unbefriedigt, weil er den Grafen, der aus der heiligen Schrift nur ein

¹⁵⁾ Das Vorstehende genau nach Detingers eigenen Worten. Es geht daraus hervor, daß Detinger drei Vierteljahre mit den Inspirirten in naher Verbindung, wo nicht gar in Gemeinschaft gestanden hat, bis er sich „öffentlich von ihnen lössagte“.

¹⁶⁾ Sg. 46, 144 — 151. und 17, 433.

¹⁷⁾ Bengel's Briefwechsel S. 469 ff.

¹⁸⁾ Briefwechsel 184 ff. 496 ff.

Spruchkästlein gemacht, durch die heilige Schrift nicht aus seiner Bildmacherei herausführen konnte. Er erklärte daher dem Grafen, sein Weg sei nach der Schrift und nicht nach dem Loos, und verließ unter vielem Kummer die Gemeinde, an der sein Herz noch immer hing. Demnach suchte auch der Graf ihn wieder 1736 in Halle auf und hätte ihn beinahe wieder für sich gewonnen, da Detingen den Grafen innig lieb hatte und namentlich sein kindliches Hangen an Jesu und seinem Blute; aber er bemerkte auch an ihm so viel Seltsamkeiten, ja sogar, daß er von den vielen Projekten zweizüngig und beinahe zweierzig wurde, daß er dadurch eine widerliche Pein erlitt¹⁹⁾. Dennoch ging er auf der Rückreise von Halle über Holland 1737 wieder zu dem Grafen in der Wetterau und war bereit, aufs Loos oder ohne Loos, sich wieder der herrnhuter Sache mit Leib und Seele anzunehmen. „Die herrnhutische Sache, schrieb er damals (Briefw. 207), ist verdeckt und wichtig. Der Graf glaubt's selbst, seine Aktionen sehen aus als kämen sie aus dem Zollhaus. Er hat nun in seiner Loosache eine solche Gewisheit, die er nicht umstoßen lassen kann. Ich sehe wohl, warum er ohne Hastitation handeln muß und durchfahren über Hohes und Tiefes, Subtiles und Grobes. Aber das ist mein Weg nicht“. In diesem unruhigen Schwanken begab er sich seiner Gesundheit wegen zu dem vor Kurzem aus Zweibrücken vertriebenen Vorsteher der Inspirations-Gemeinde in Homburg vor der Höhe bei Frankfurt, Dr. Kämpf (vgl. S. 18), bei dem er sich dann längere Zeit aufhielt, um von ihm die medicinische Praxis zu erlernen. Zugleich brach er für immer sein Verhältniß zu Zinzendorf ab und kam dagegen nun zum dritten Male in Berührung mit den Inspirirten. Er wohnte ihren Versammlungen bei, und erhielt hier die treffende Aussprache: „Höre auch du, Detingen, das Wort der ewigen Liebe, welches spricht: warum läufst du so lange in deinem Gutmeinen und klugen Sinn herum und willst nicht recht in deinen geistlich scheinenden und doch eigenen Wegen ermüden, daß deine Seele von den Listigkeiten, Umschweifereien und falschen Schlangenflugheiten möchte gereinigt werden, und du die Tiefe des Satans, die auch noch in deinem Geist tief verborgen ist, nicht nur erkennen sondern auch davon möchtest gereinigt werden Daher noch so viel Skrupulirens, Discurrirens, Disputirens und Phantasirens unter dem besten Schein vorhanden ist“. . . . Und dann am Schlusse die merkwürdige Vorhersagung an den in seinem hohen Alter wirklich wieder zu einem frommen Kinde gewordenen Detingen: „Wohlan! wer Lust hat mit in dieses reine Liebes- und Bruder-Band einverleibt zu werden,

¹⁹⁾ Briefwechsel 499.

der muß werden so klein als die Kinder, ja noch kleiner als dies Kind; (deutete auf des Dr. Kämpf kleinstes Töchterchen). Geschieht das, so wird die göttliche Größe im Kindes-Sinn sich beweisen als eine Kraft des Herrn. Da wird man Augensalbe bekommen einzusehen, was man jetzt nicht siehet. (An Detingen und einen Andern). O! darum brechet euern Willen und lasset denselben brechen ²⁰⁾“.

Detingen schloß sich aber doch nicht gänzlich an die Gemeinde an, sondern reiste 1737 nach mehrjähriger Abwesenheit wieder nach Hause, „weil er doch keine gegründete Einigkeit unter allen auswärtigen Gemeinschaften antreffen konnte, sondern Jeder nach seinem zur eigenen Gesichtsstellung herabgebogenen Sinne der Schrift, allein auf der Führung Gottes bestund, anstatt seine Gewißheit auf die Grundideen der Apostel und Propheten zu bauen. Das ließ er ihnen für ihre Person gelten; aber ihn selber konnte es nicht beruhigen“. In Stuttgart hielt man ihn — nicht mit Unrecht — für suspekt und hätte ihn gerne wieder abreisen sehen. Dennoch wurde er 1737 wieder Repetent und 1738 Pfarrer in Hirsau, wo er sich auch verheirathete. — Das spätere Leben Detingers ist bekannt und gehört nicht hieher, da seine Führung ihn nicht wieder mit den Inspirirten in Berührung gebracht hat, außer daß Noß noch 1741 eine Aussprache zu Göppingen wider die Vernünftler und Klügler ausdrücklich auch für den Herrn Pfarrer Detingen zurückschickte. Auch hat der nächste Freund und Nachfolger Noßs, Nagel, — gewiß ein Zeichen fortwährenden geistigen Verkehrs — Detingers 1759 anonym erschienene Schrift, „die güldene Zeit“ alsbald 1760 angeschafft und mit handschriftlichen kritischen Anmerkungen versehen, die mir von den neuwieder Inspirirten aus zugekommen sind.

2. Dr. Johann Albrecht Bengel, 1687 — 1752.

Am 6. September 1737 wurde Bengel als Präceptor im Kloster Denkendorf von Noß, Wickmark und Karr (aus Göppingen) besucht. Er hielt sich gegen sie etwas verschlossener, als sie erwarteten, so daß sie innerlich mit seinem Betragen unzufrieden von ihm schieden. Darauf hatte Noß nach 17 Tagen in Himbach eine Aussprache an und über „die gutgesinnten Prediger im württemberger Land und besonders auch an

²⁰⁾ Sg. 34, 4 — 46. Merkwürdig ist, daß auch Detingen selbst um diese Zeit — und jedenfalls später als diese Aussprache — von Homburg aus schrieb: „Ad miseros vocati sumus, quid philosophia? Ich habe ein und andermal gedacht, ich wollte Medicin studiren. Wenn ich nur wüßte, daß es der Herr Jesus approbirte . . . Krankenwärter will ich sein, aber ohne Jesum kein wahrer Arzt“. (Briefwechsel S. 208 f.).

Bengel, „der ziemlich hoch stehet, ob seine große Einbildung um etwas möchte in Niedergefinntheit abgetödtet werden“. (Sg. 30, 33 ff.). Dieses schriftlich erhaltene Zeugniß scheint doch nicht ohne Eindruck auf Bengel und Andere geblieben zu sein; wenigstens rechtfertigte sich Bengel in einem Briefe über sein Benehmen: „Es ist wahr, ich bin gegen Noß ziemlich hoch, d. h. wie es sich ziemte, stehen geblieben, und habe mich nicht geneigt befunden mich ihm zu unterwerfen . . . So viel ich mich selbst kenne, hätte ich mich aller andern Anklagen eher als des Hochstehens und großer Einbildung versehen. . . Ich glaube, Gott wird noch andere Zeugen schicken. Ich halte mich je länger je genauer an das allbewährte allgemeine Wort Gottes, und werde mich solches in meinem letzten Stründlein, wenn es auch heute käme, nicht reuen lassen ²¹⁾“). Diese ganze Aeußerung beweist, welches Gewicht Bengel an sich auf Noß und dessen Zeugniß legte; wie er jedoch — mit Recht — das Wort Gottes in der heiligen Schrift höher achtete als Noß's Aussprachen.

3. M. Friedrich Christoph Steinhofen, 1706 — 1761.

Der württembergische Pfarrer Steinhofen, einer der frömmsten und gesegnetesten Schüler Bengels, ist als Pfarradjunkt in Herrnhut und als Hosprediger in Ebersdorf in mehrfache Berührung mit den Inspirirten gekommen; was umsomehr hier erwähnt werden muß, als A. Knapp in seiner anziehenden Lebensbeschreibung Steinhofens diese frühere Zeit, absichtlich und unabsichtlich, fast ganz übersprungen hat ²²⁾. Steinhofen war als Student in Tübingen, wo er der Hausfreund des frommen Dr. Weismann war, erweckt worden, und hatte im Jahre 1734, also zwei Jahre nach Dettinger, als 25jähriger Jüngling eine Reise nach Franken und Sachsen angetreten, „nicht sowohl um sich in weiterer Gelehrsamkeit umzusehen, als vielmehr, um an denjenigen Orten, wo rechtschaffene und berühmte Knechte Gottes standen, zu beobachten, welche Methoden sie zu Führung der erweckten Seelen gebrauchten, und wie durch ihren Dienst das Reich des Heilandes gefördert werde“. (Nach Knapp 340). Auch er nahm — gerade wie sein Freund Dettinger — Anstoß an dem Mangel einer Kirchenzucht in der evangelischen Kirche, folgte daher gern (um Neujahr 1732) dem Rufe Zinzendorfs als Helfer in Herrnhut. Als solcher ward er nebst Christian David, um Ostern 1732, mit Empfehlungsbriefen von Zinzendorf zum Bräderbesuche

²¹⁾ Bengels Leben S. 311.

²²⁾ Siehe Christoterpe 1837. S. 332 — 365. Die übrigen Quellen zu Steinhofens Leben sind die S. 20 und S. 24 angeführten Schriften von und über Zinzendorf und über Dettinger.

nach Verleburg und nach dem Bidingischen gesandt. Rock hatte hier in seiner Gegenwart zwei Aussprachen, eine zum Theil direkt an Steinhofen gerichtet, für dessen Vernunft die Sache unbegreiflich schien. Dennoch machte der Besuch „dieses erweckten tübingerischen Studenten große Freude“, so daß Rock in dem ihm wieder mitgegebenen Briefe dem Grafen schrieb: „Ich danke Gott, daß unser lieber Bruder Steinhofen zu uns gelenkt worden ist. Warum nicht auch Br. Christian David?“ (4, 88. 23, 9 — 21.). Im Sommer trafen dann Rock und seine Begleiter Steinhofen wieder in Herrnhut und verkehrten viel mit ihm; ja Dieser half eine Aussprache Rocks mit aufschreiben und vergleichen. Die Berufung Steinhofens zum Adjunkten des Pfarrers Nothe in Berthelsdorf, wohin Herrnhut eingepfarrt war, veranlaßte 1733 das berühmte und für die Rechtgläubigkeit der herrnhuter Gemeinde vorläufig entscheidende Gutachten der tübinger theologischen Facultät. Steinhofen blieb aber dennoch nicht lange mehr in Herrnhut, weil Nothe (mit Recht) ihn nicht als seinen Substituten, sondern nur als seinen Gehülfen anerkennen wollte, um nicht Herrnhut von Berthelsdorf ganz unabhängig werden zu lassen. Als Detinger 1733 wieder nach Herrnhut kam, schrieb er (Briefw. 177): „Steinhofen hat das Herz der Gemeinde in seiner Hand, mehr als ich“. Schon im Sommer 1733 hatte ihn der in Herrnhut so eben gründlich erweckte Graf Neuß (Zinzendorfs Schwager) als Mitältesten (später Mitbischof) des evangelischen Tropus der mährischen Brüder mit unbedingter Vollmacht nach Ebersdorf gesandt, wo seit Ende des vorigen Jahrhunderts am Hofe eine besondere ecclesiola in ecclesia bestand, welche nun durch Steinhofen auf den Fuß der herrnhutischen Gemeinde eingerichtet werden sollte. Steinhofen kaufte dort mit inniger Nüchternung den ersten von den Missionaren der Brüdergemeinde bekehrten Neger, zerfiel aber bald darauf (1736) mit Zinzendorf und machte Ebersdorf ganz unabhängig von Herrnhut. Detinger schrieb (Briefwechsel 199) hierüber treffend: „Mit Ebersdorf ist Zinzendorf en peine, denn sie wollen sein Joch nicht. An Steinhofen tapirt (tadelst) er, daß er die gemeine Liturgie zu früh ändere, Gefallen an seiner Hofpredigerstelle und an gichtelschen Eheprincipien hätte²³⁾. 1737 besuchten Rock und Wickmark Steinhofen in Ebersdorf, sowie auch, auf Befehl, den Grafen und die Gräfin Neuß. Sie fanden viele erweckte Seelen, unter Steinhofen zu einer besonderen Gemeinde mit häufigen Liebesmahlen verei-

²³⁾ Wirklich heirathete Steinhofen sehr spät (1747), erst kurz vor seinem Abgange von Ebersdorf, ein Fräulein von Molsberg, und seine Ehe mit dieser dem Herrn wahrhaft ergebenen Gattin blieb kinderlos.

nigt, vermiffen aber die wahre Abfonderung und tiefe Vernichtung feiner felbft an Steinhofers, deffen Bau mehr auf Sand als auf den Fels des Heils gegründet fei, wovon Steinhofers fo viele Worte mache. „Denn du fliegft und fladderft und fähreft noch fehr hoch her und zerfladderft dich nach und nach, ehe du und bevor du recht in die Geiftesarmuth und Vernichtungstiefen erfenket bift“ (Eg. 33, 19 ff.). Offenbar war Steinhofers in diefer herrnhut-ebersdorfer Zeit, in welcher er mehre feiner beften Schriften verfaßte, weder ftrenge kirchlich noch entfchieden feparatiftifch, fondern fand — ganz wie fein eigenthümliches Amt an einer freien befondern Gemeinde es erforderte — zwifchen beiden Gegenfätzen in der Mitte. Befondere Anerkennung verdient es aber, daß er felber — nach zwölfjähriger Trennung — den Wiederanfluß feiner Gemeinde an die Brüdergemeinde, nachdem er 1745 deren Gedeihen in der Wette-rau mit eigenen Augen erkannt hatte, veranlaßte und betrieb. Jedoch fchied er felber fchon bald darauf (1748) mit mehrern andern Gemeindegliedern aus der neuen nunmehrigen mährifchen Brüdergemeinde in Ebersdorf aus und erhielt dann unter der ausdrücklichen Bedingung, die herrnhutifchen Formen nicht im Vaterlande einführen zu wollen, 1749 ein Pfarramt in der Heimath, wo er nun in der Kirche wenigftens eben fo segensreich wirkte, wie bis dahin außer oder neben ihr ²⁴⁾).

4. Charles Hector St. George de Marfay, 1688 — 1753,
und Jung-Stilling, 1740 — 1816.

Außer dem Verhältniffe Zinzendorfs zu Rock ift lange Zeit, bis auf Winkels Mittheilungen, von Rock's reichem Leben und Wirken nichts bekannt gewesen, als fein Zusammentreffen mit dem franzöfifchen Myftiker Marfay, welches Jung-Stilling in feinem Romane „Theobald oder die Schwärmer“ ganz unrichtig und offenbar falch berichtet hat. Marfay war 1688 in Paris von reformirten Eltern geboren und fromm erzogen worden, wurde dann als junger Officier in hannöverfchen Dienften in Belgien zu einem myftifchen Leben erweckt und ein Schüler der (von ihm nicht perfönlich gekannten) Frau von Guyon und der Antoinette Bourignon. Er entfloß fich daher mit feinem Kameraden Cordier und dem Feldprediger Baratier, nachherigem reformirten Prediger

²⁴⁾ Das Weitere fiehe bei Knapp und Römer. Selbft Spangenberg war damals (1730) im Begriff, aus der Brüdergemeinde auszufcheiden, fo daß Zinzendorf fchon von ihm fchrieb: „Er hat es mir gemacht wie Steinhofers und Detingers“. Mit Detingers und Steinhofers Ausfcheiden und Bengels „Abriß der Brüdergemeinde“ (1753) war übrigens Würtemberg für immer für Zinzendorf verloren.

in Halle, in die Wüste und völlige Einsamkeit sich zu begeben. Durch Vermittlung des Mannes der Gräfin Sophie von Wittgenstein, Castell aus Maastricht ²⁵⁾, fand er 1711 einen sichern Zufluchtsort in Schwarzenau und in dessen Umgebung (auf der Gersbach und in Christiansack), wo er zuerst mit seinen beiden Freunden und dann seit 1712 mit seiner 13 Jahre älteren bloß geistlichen Gattin Clara Elisabeth von Callenberg als Eremit in völliger Einsamkeit und Abgeschiedenheit ein mystisches und contemplatives Leben führte. Als die Inspirations-Erweckung in Schwarzenau entstand, war Marsay gerade auf längere Zeit — von 1715 bis zum Herbst 1716 — abwesend, um seine Mutter in Genf zu besuchen; nur durch diesen Umstand wurde er abgehalten sich ebenfalls an sie anzuschließen, wie er selber noch viele Jahre später am 7. November 1735 schrieb ²⁶⁾: „Ich verwundere mich über die Vorsehung in Ansehung ihrer weisen Führung, wie sie uns auch bewahret hat, daß wir nicht unter die Inspirirten fielen, von welchen ich eine sehr gute Meinung hatte und welche in diese Gegend kamen, als ich nach Frankreich reiste. Und also waren wir abwesend zu der Zeit, da sie Alles in Bewegung und Verwunderung brachten durch die außerordentlichen Dinge, die unter ihnen vorgingen. Unser guter Freund Groß ließ sich auch eine Zeit lang von ihnen fangen. Als wir aber aus der Schweiz zurückkamen, waren sie schon unter sich selbst in zwei Theile getheilt, man entdeckte den Betrug des Geistes besser und wir waren vor der Verführung gesichert. Denn ob wir wohl keine Gewißheit noch klare und deutliche Erkenntniß hatten, welcher Gattung diese Geister seien, welche die Inspirirten treiben und reden machen, so wußten wir doch wohl, daß es nicht für uns sei“.

Marsay gehörte also mit seiner Gattin zu denjenigen Mystikern und Separatisten, welche sich ungeachtet ihrer innern Verwandtschaft und Hinneigung zunächst nur aus zufälligen Gründen bei der ersten Sammlung der Prophetenkinder nicht an sie angeschlossen, sich aber von da an stets fern von ihnen hielten, ja allmählig in bewussten Gegensatz gegen sie traten. Wie er sich im Jahre 1730 der von Zinzendorf in Berleburg und Schwarzenau gestifteten Gemeinschaft anschloß und eine Zeit lang sogar ihr Prediger wurde, haben wir bereits S. 20 gesehen. Er war jedoch einer der Ersten welche sich wieder von ihr zurückzogen, und später äußerte er sich sehr bitter und scharf gegen Zinzendorf und wußte ihm schlimme Dinge vorzuwerfen. Dann zog er sich wieder in seine Einsamkeit zurück, und zwar in den Jahren 1732 — 1737 auf das Schloß

²⁵⁾ Vgl. über Beide Goebel Geschichte II, S. 771 ff.

²⁶⁾ Gedruckter Lebenslauf S. 358.

Händchen unweit Siegen zu der Familie von Fleischbein, wo er eine ihm als ihrem geistlichen (mystischen) Führer unbedingt anhängende Gesellschaft um sich sammelte. Hier gab er 1734 seine erste damals viel verbreitete, jetzt sehr selten gewordene mystische Schrift heraus ²⁷⁾, in welcher er sich auch ziemlich unverholen wider Noß und seine Inspiration erklärte. Es heißt hier (II, 89): „Die Erfahrung lehret uns, daß diese heimliche Stimme auf den Gassen nicht gehöret wird. Alles was in die Sinne fällt und solche große Bewegungen verursachet, welche in den Seelenkräften empfunden werden, und was einen großen Tumult und Aufwiehen erweckt, all' solches ist die Stimme nicht“. Und (II, 284): „Was die außerordentlichen Wege anlangt, deren sich Einige gebrauchen, um den Willen Gottes zu erkennen und ihr Verhalten darnach anzustellen als durch innere deutliche Worte, — obschon Gott solche durch den Dienst der guten Engel und zwar gemeiniglich im Anfang gibt, und ob sie auch schon gut sind — so ist es doch sehr gefährlich, sich dabei aufzuhalten. Und wer es thut, kann sehr leicht in tausend Verblendungen verfallen. Die bösen Engel können eben dergleichen Worte herfürbringen, als wodurch Viele betrogen sind“. Noß wurde durch diese Aeufferungen umsomehr gereizt, als der junge Herr von Fleischbein früher einmal an Noß geschrieben und ihn zu sprechen begehrt hatte. Er hatte daher am 6. Febr. 1738 in Zweibrücken (Sg. 4, 324 — 335) eine sehr starke Aussprache wider „das Kindische Spiel, das Fleischbeinische und Marsayische Puppenspiel und vorgegebene Geisttreiberei, da es doch nur Phantasien-Spiel ist aus dem Gestirn oder Sterngeist erbohren“. Er rügte, — und nicht mit Unrecht — daß sie den unter den Gnadenkindern und in ihren Zusammenkünften wirkfamen Geist (der Inspiration) „durch ihr falsches Schreiben und falschen Müßiggang verächtlich tractiret, die Welt zum Lästern gebracht, die falsche Mystik oder mystische Schriften ins Deffentliche geführt, da es doch mit Feuer sollte verbrannt worden sein und noch werden“, und griff besonders „die in Marsay's Weib verstellte Schlange an, welche eine Heilige präsentiret und viele Verführung eingeführet hat durch Schlangenbetrug und ihre Geistes-Falschheiten“. Insbefondere betrübte ihn aber die Verirrung des armen Gemüthes des Neulinges Fleischbein, der noch vor einigen Jahren ein

²⁷⁾ „Freimüthige und christliche Discurse oder Zeugniß eines Kindes von der Wichtigkeit der Wege des Geistes“. Zwei Theile. 1735. 8. Der junge von Fleischbein schrieb diese in französischer Sprache ausgesprochenen Zeugnisse auf und übersetzte sie ins Deutsche. Früher hatte der Inspektor Kessler die Uebersetzung versucht.

so herzlicher und vörllicher Herr gewesen war. Nach vierzehn Tagen erhielten dann Noß und Wickmark in einer Aussprache in Homburg den Auftrag, dieses Zeugniß persönlich an Ort und Stelle zu überbringen; denn, „ob sie es schon nicht annehmen, so müssen sie doch wissen, daß der Herr sie zu seiner Zeit über ihre Falschheiten zur Rechnung fordern wird“. Am 18. März trafen sie mit dem Vorsteher Heuß aus Homrighausen vor dem etwa 6 Stunden entfernten Schloß Hächchen ein, und übersandten das schriftliche Zeugniß mit einem Briefe. Sie wurden aber gar nicht ins Schloß gelassen und erhielten dagegen von dem jüngeren Herrn von Fleischbein eine schriftliche Antwort: daß er keine Freiheit in seinem Innern habe, dergleichen Sachen zu lesen oder sich dabei aufzuhalten. Uebrigens verharre er bei seinem ehemals gegebenen Zeugnisse, daß die Zeugnisse eines Kindes „göttlich und durch den Geist Gottes dictirt seien. Gott werde die Wahrheit ans Licht bringen“. Als Noß hierauf schriftlich antwortete, erhielt er den Brief unerbroschen mit dem Zusage zurück: „Ich werde mich mit dem Meister Noß weder mündlich noch schriftlich einlassen. Ich erkenne auch seinen Geist für nichts anders als für einen Lügengeist, der ihn inspiriret und verführet, und macht daß er auch Andere verführet. I. F. von Fleischbein ²⁸⁾“.

So standen sich also hier in Marsay und Noß der Mystiker und der Inspirirte, das innere und das ausgebohrte Wort, die inwendige Salbung und die auswendige Bewegung, Jedes mit dem Anspruch auf göttliche Gewißheit und Unfehlbarkeit, gegenüber und konnten darum natürlicher Weise nicht zur Verständigung und Vereinigung kommen. Vielmehr wurde der Gegensatz zwischen den Mystikern und den Inspirirten immer entschiedener und unversöhnlicher. —

Offenbar ist durch den vorstehend erwähnten und verbürgten Vorfall vor dem Schlosse Hächchen die zuerst von Stilling in seinem „Theobald oder die Schwärmer“ mitgetheilte und nachher allgemein weiter verbreitete Sage entstanden, daß Marsay dem Noß durch Uebergießen eines Eimers kalten Wassers das ekstatische Reden für immer ausgetrieben habe. Schon Rudelbach hat (Christl. Biographie 1850. S. 469) die Unrichtigkeit dieser Sache treffend dadurch erwiesen, daß Noß ja noch

²⁸⁾ In demselben Jahre 1738 schrieb Marsay am 14. August: „Ich sehe, die Inspirirten machen sich unsertwegen große Mühe; wir aber sind Gottlob ganz stille und lassen uns in keinen Zank noch Disputiren noch Verantwortung weiter ein. Die Lüge wird ohnedem offenbar werden; es ist des Herrn Werk und nicht unser; wir sind nur Maschinen, deren sich der Herr beliebt zu bedienen wie es ihm gefällt“.

später — und, wie wir nachher §. 23 sehen werden, bis an seinen Tod — Bewegungen und Aussprachen gehabt hat. Auch widerspricht sie ganz unbedingt dem stillen und eingekehrten Charakter Marsays und wird von ihm selber in seiner Lebensgeschichte nicht erwähnt. Die ganze Anekdote, bei dem in vielen ähnlichen Geschichten aus dem Munde des Volkes leichtgläubigen und unglaublichen Stilling, ist vielleicht aus einem einmal bildlich gebrauchten Ausdrucke, Noth habe von Marsay einen Eimer kalten Wassers über den Leib bekommen und sich dann fortgemacht, entstanden. Stilling wurde übrigens noch 1804 von einem Freunde Noths (vielleicht von Evertsen in Barmen) aufgefordert diese unwahre Erzählung zu widerrufen, und hat darauf von Heidelberg folgende (handschriftlich mir vorliegende) Antwort gesandt, welche über seine Ansicht von Noth und dessen Inspiration völligen und wichtigen Aufschluß giebt:

„Lieber theurer und in unserm Herrn und königlichen Erlöser innigst geliebter Bruder! Wenn Sie künftig mehr an mich schreiben, so lassen Sie ja alle Titel weg, denn die helfen zu nichts; wir sind Brüder! Alles was Sie mir Schönes und Gutes von mir und meinen Schriften schreiben, das lege ich zusammen in ein Bündlein und bringe es auf den Altar des Herrn. Alles Gute ist von ihm, ich bin sein unnützer Knecht, ein pures Nichts, er ist mein Alles.

Mit der innigsten Aufrichtigkeit, Liebe und Demuth widerrufe ich Alles gern, was ich je in meinen Schriften Falsches oder Unrichtiges geschrieben habe. Allein, theurer Bruder! das kann ich doch nicht eher, als bis ich von dieser Falschheit und Unrichtigkeit überzeugt bin. Können Sie in Ansehung des seligen Noths das leisten, so ist der graue Mann willig und bereit alles Falsche zu berichtigen. Die Quellen, woraus ich die Nachrichten über den seligen Noth geschöpft habe, sind folgende: Mein Geburtsort ist nicht weit von Berleburg entfernt, und Noth war oft in meinem Vaterland im Fürstenthum Nassau-Siegen gewesen, wo er auch mehrere Reden gehalten hat. Mein Vater war ein sehr frommer Mann, der von Erweckten aller Art sehr fleißig besucht wurde. Von Augenzeugen weiß ich die Geschichte von dem Eimer Wasser (Theobald I), und Marsay war ein sehr theurer Mann. Ich habe Noths Schriften gesehen und gar nichts Anstößiges darin gefunden, und bin von Herzen überzeugt, daß es Noth treu und redlich gemeint habe; aber, lieber Herzensbruder, der heilige Geist bedient sich nicht der Ohnmachten, Convulsionen und Verlusts des Bewußtseins, wenn er Zeugnisse an die Menschen verkündigen lassen will. Mir sind viele männliche und weib-

liche Personen bekannt geworden, die auch Zuckungen bekamen, dann in eine Entzückung geriethen, und so die herrlichsten und heiligsten Bibelwahrheiten auf die schönste und heiligste Weise aussprachen, sogar künftige Dinge voraussagten, die pünktlich eintrafen; — aber allmählich und am Ende ging es kläglich und oft schändlich aus, und nun entdeckte sich, daß sich ein falscher Geist in einen Engel des Lichts vergestaltet hatte. Nach meiner noch bis dahin innigsten Ueberzeugung würde es mit dem seligen Noth denselben Ausgang genommen haben, wenn er nicht durch eine gewaltige Nervenerschütterung wäre befreit worden.

Liebe Herzenskinder! laßt uns doch lediglich bei der Bibel bleiben, da ist uns ja Alles hinlänglich bekannt gemacht. Die Schriften und Aussprachen des sel. Noths und anderer frommer Männer lesen wir und erbauen uns dadurch; aber weder Er noch irgend ein anderer Mensch darf Anhänger haben, wir dürfen nur Anhänger Christi sein.

Merken Sie sich folgende ganz gewisse und himmelfeste Wahrheit: Wenn Menschen die ein sehr empfindsames Nervensystem haben, sich lange und ernstlich mit Gott und göttlichen Dingen beschäftigen, dabei aber auf die Imagination durch Vorstellung der zukünftigen Schicksale, der Geisterwelt, des menschlichen Verderbens mehr als auf ihr eigenes Herz und das grundlose Verderben desselben und seine Reinigung durch das Blut und den Geist Jesu Christi wirken, so wird öfters ihr Ahnungsvermögen entwickelt und sie gerathen dann in den außernatürlichen Zustand, in dem sich die Wahrsager, deren in der heiligen Schrift so oft gedacht wird, auch Schwedenborg, Johann Tenhardt, Mutter Eva zu Schwarzenau, Anna von Büchel oder Zionsmutter zu Eiberfeld, die Jungfer Kummerin im Württembergischen und noch viele Andere mehr, besonders auch nach meiner jetzigen Ueberzeugung Johann Friedrich Noth befunden haben. Alle jene Personen haben bibelmäßig, wenigstens im Anfang, geredet, aber gegen das Ende bemerkt man den falschen Geist, der in solche geöffnete Thore einschleicht. Alle jene hatten und haben noch eifrige Anhänger, die Leib und Leben darauf setzen, daß ihre Vorgänger das gewesen seien, was Sie mir von dem sel. Noth sagen. Diesen seligen Mann halte ich für einen frommen und rechtschaffenen Mann und nicht für einen Betrüger; aber daß der heilige Geist nicht durch ihn geredet hat, sondern daß es sein eigener durch das entwickelte Ahnungsvermögen exaltirter Geist gewesen, davon bin ich fest und so lange überzeugt, bis Sie, mein theurer Bruder! mir das Gegentheil bewiesen haben.

Bruder in dem Herrn! Nichts in der Welt ist gefährlicher als In-

piration, sie ist eine offene Thür für falsche Geister. Die Bibel, die Bibel ist unser einziger Leitstern, der uns zu Jesu Christo führt. Er sei und bleibe uns Alles in Allem.

Ihr durch seine Gnade Ihnen ewig verbundener Bruder

Johann Heinrich Jung-Stilling.

5. Dr. Johann Kaiser in Stuttgart.

Rock's Verwerfung der falschen Mystik in dem vorstehend angeführten Zeugnisse wider Marsay und ähnliche Aeußerungen in der „vierten Sammlung“ (1739) ärgerten insbesondere den mystischen Separatisten Dr. Kaiser in Stuttgart, welcher „nach seiner ersten Erweckung“ sofort aus der ersten christlichen Demuth und Einfalt in falsche Höhe und Mystik sich verfliegen hatte, und ein hoher Verehrer Jacob Böhm's und der Frau von Guyon geworden war. Im Jahre 1703 gehörte er zu denjenigen Separatisten, welche mit Gruber und Rock aus der Kirche ausschieden und eine besondere Versammlung ohne Predigt, Taufe und Abendmahl bildeten; und nach der großen Auswanderung 1707 ward er das vornehmste Haupt der Zurückgebliebenen. Gruber's Sohn, damals in der Lehre in Stuttgart, ehrte ihn wie einen Vater; Rock und Gruber mußten ihm aber 1710 — wie auch (1714) noch einmal — gründlich die Wahrheit saen, weil er noch der gänzlichen Weltentsagung und Separation entschieden widerstrebte (Sg. 8, 57). Hierdurch wurde er alsbald zu förmlicher und öffentlicher Separation von der Sektenkirche und zur Bildung einer neuen philadelphischen Gemeinde veranlaßt²⁹⁾. Er sagt hier sehr scharf und entschieden: „Die frühere Kirche ist zu einer falschen und zur Versammlung des Satans geworden, weil anstatt der Menge der Gläubigen und Christen eine Menge von Ungläubigen und Unchristen aufgekommen sind. Der Weichthum ist zur Befestigung der antichristlichen Gewalt der Klerisei aufgerichtet und beibehalten worden. Die Excommunication oder der kirchliche Bann wird von den Predigern und der Obrigkeit zugleich ausgeübt und zieht daher im bürgerlichen Leben viele Folgen nach sich“ — was nicht sein sollte. „Die Straßburger haben neulich ihre katholische Obrigkeit, die kaum vor etlichen Jahren wider die Reformation so blutdürstiglich verfahren, angelaufen, um die wenigen Frommen unter ihnen

²⁹⁾ Zur Vertheidigung dieses Schrittes verfaßte er unter dem Namen Timotheus Philadelphus mehrere Schriften: „Abriß der falschen Kirche“ 1711. 252 S. 16. — „Grundriß der wahren sichtbaren Kirche“ [1711] 725 S. 16. und (zur Bildung der neuen Kirche) „die wahre Absonderung von allen falschen Kirchen“. 1716. 328 S. 16.

auszutreiben. Und noch geschehen ja (unter uns) Landesverweisungen und andere Strafen um dieser Ursachen willen". „Die Ehen werden vor der priesterlichen Copulation nicht für rechtmäßig gehalten". „Wofür, daß die sogenannten Geistlichen einen besondern Stand ausmachen?" „Die Absonderung ist nicht eine besondere Führung nur einiger Seelen, die von Gott hierzu erwecket wurden", sondern alle wahren Christen sollen sich absondern. „Um deswillen rühmet Christus (Offenb. Joh.) die zwei Gemeinden Philadelphia und Smyrna vor andern, daß sie mit den Juden keine Gemeinschaft gehabt, die sich zwar die wahre Kirche zu sein rühmeten, aber Satans Schule waren. Anjeho zu unsern Zeiten, da Gott unfeindlich aus allen Sekten und Parteien Seelen zu seinem lautern Dienst erwecket, sollte auf solche Weise manchen Zwistigkeiten, Trennung und Mißverständnissen, auch unter den Aufrichtigen, abgeholfen und eine wahre Einigkeit und keusche philadelphische Gemeinschaft unter den zehntägigen smyrnischen Leiden angerichtet werden, wo man dem Ruf, wenn er zur Absonderung gehet, ohne Ausnahme folgen und sich nicht selbst immer gewisse Schranken setzen wollte". Im J. 1711 klagte er, „daß zwar noch Alles sehr zerstreuet sei und nur allemal unter Wenigen die Gemeinschaft der Heiligen anzutreffen". Aber doch erwartete er zuversichtlich, „bei Treue im Stande der Jüngerschaft, daß hernach aus vielen Bruderschaften Eine sichtbare Gemeinde, obwohl unter vielen innern und äussern Leiden, werde angerichtet werden". Dazu verlangte er aber nicht nur als Princip der Aufnahme (anstatt der Geburt) die Wiedergeburt, wenigstens dem Anfange nach; aber es müsse auch mit ihr gegenseitige Prüfung und daher auch (nöthigenfalls) Ausschließung aus der Gemeinschaft verbunden sein". Denn er hatte sehr bald die Erfahrung gemacht, daß in der Wiederaufrichtung der wahren sichtbaren Kirche einige gutwillige Gemüther zu schnell und nicht in gehöriger Ordnung verfahren, Andere aber zu langsam und zu bedächtig seien. Versammlungen zur Erbauung zu halten sei nicht genug, außer denselben sei zu wenig Ermahnung oder Bestrafung; sonst finde sich bald ein Schwarm neugieriger, heuchlerischer, unlauterer und unartiger Personen ein, welche Alles störten und verwirrten und Unordnungen, Zerrüttungen und Trennungen veranlassten".

Dies waren Kaisers nicht ohne Einfluß von Rock und Gruber (bis 1716) gewonnene Ansichten und Erfahrungen, als Rock 1717 auf seiner sechsten württembergischen Reise zur Sammlung der Kinder Gottes auch in Stuttgart wiederum ein Häuflein von dreißig Seelen, theils Separatisten theils Kirchenpietisten, zusammenbrachte und der Leitung

seines vertrauten Bruders Kaiser anvertraute. Aber in wenigen Wochen hatte Kaiser durch schroffe Handhabung der Kirchenzucht — wahrscheinlich gegen die noch die Kirche besuchenden oder, wie das handschriftliche *Diarium* von 1723 sagt, „mit seiner Singularität und Widrigkeit gegen die Inspirations-Sache“ — die Versammlung zerrissen, worüber er von Noë durch Inspiration eine scharfe Lektion erhielt. Noë setzte nun einen andern Bruder zum Wiedersammeln und Leiten der zerrissenen Versammlung, welcher bald mit einer ledigen Schwester das zarte Gottesleben ins Fleisch einführte, ohne daß es jedoch zu grobem Ausbruche kam. Er ward deshalb von dem ohnehin verlegten Kaiser, der schon Noë's Widersacher und Feind geworden, ausgestoßen und dem Weltgeist in die Hände gejagt. Kaiser ward von da an ein besonderer Feind und Lästler der Brüder; und Noë warf Zinzendorf — nicht ohne Grund — 1736 vor, daß er (1732) zunächst durch Kaiser ihm und dem Inspirationswerke so abgeneigt gemacht worden sei; wogegen Zinzendorf nur zugab, daß er auf seinen Reisen nach Würtemberg bei zweimaligem kurzen Besuche Kaiser „ganz lieb“ gewonnen habe, weil er ihm aufrichtig vorkam; „zu einer vertraulichen Freundschaft kam es aber nicht“ (Sg. 4, 166. 210.). Noë veröffentlichte nun 1739 (Sg. 4, 151 f.) diese in der Correspondenz mit Zinzendorf besprochenen Thatsachen eben so wie den Vorfall mit Marsay und Fleischbein (4, 317 — 329). Beides mußte natürlicher Weise den ohnehin schon widrig gesinnten Kaiser verletzen und noch mehr erbittern. So trat er denn gleich im folgenden Jahre 1740 in seiner Vorrede zum „Geistlichen Wegweiser der Frau von Guyon“ sehr scharf wider Noë und dessen Inspiration auf. Er nannte hier alle Inspirirten, die jemals in Frankreich, England, Holland, Deutschland und im Pfälzischen gewesen seien, die schon lange Gestorbenen oder noch Lebenden (!), „falsche Wegweiser“, und erklärte, daß er nach seiner geringen Erkenntniß dafür halte, daß diese Inspirirten nicht unmittelbar vom Teufel noch von einem gefallenen Engel, die zu Lucifers Thron gehören, sondern von den abgeschiedenen Menschen-Seelen, die in der Verdammniß und zu höllischen Geistern geworden, geistlich und leiblich, das ist, vornehmlich nach Seele, Geist und Leib des äussern Menschen besessen seien ³⁰).

Noë, Gruber II., Mackinet und alle Inspirirten fühlten sich durch diesen offenen Angriff eines so bedeutenden Mannes und ihres früheren Freundes tief gekränkt, und sahen sich daher genöthigt nun eben so offen und entschieden wider diesen gefährlichen Gegner aufzutreten. Noë

³⁰) Vergl. Wickmark in Sg. 6, 175 — 189.

schrieb alsbald — ohne jedoch selber Kaisers Vorrede gelesen zu haben — einen tief wehmüthigen, innigen und wahrhaft schönen Brief an Kaiser, seinen alten Dugfreund; aus welchem ich, als eines der letzten Zeugnisse Noë's für die Wahrheit seiner Inspiration, Folgendes mittheile: „Ich schäme mich für euch (Kaiser und Professor König in Gießen), daß ihr mich Narren nicht ertragen könnet, sondern wollet in euerm Heldenmuth Mitter an mir werden, besonders du, Kaiser. Warum habt ihr nicht eher angefangen? So wäre ich, als ein munterer Jüngling, mit euch auf den Fechtplatz gegangen, als der wohl ein Mehres hat gewagt als ihr stille Winkelfiger. Ihr wollet und sollet die Stillen im Lande sein und brütet solche Dinge aus, worüber man sich schämen muß! Ziehet doch lieber zu Feld als in solchen Schlangen-Nestern sitzen, aber nicht mit mir. Denn ich bin alt und ruhe nun gern nach meiner Arbeit, die ich durch Gottes Gnade nach kleiner Treue nun bald zu Ende gebracht und mein Loos in mir selber besitze. Trog! wer mir es rauben kann. Habt ihr Lust, kommt und sehet's, wenn ihr Augen habt; schelten, schreien und schreiben stehet den Stillen nicht an, wie du, lieber Kaiser, bist. Wollt ihr zu mir kommen, so bereite ich euch einen Tisch und halte Liebesmahl mit euch. Ich kann euch nun wohl zanken lassen; denn ich habe Frieden mit Gott, besonders über dem Zeugnisse, das mir vom Herrn in der Inspirationsache anvertrauet und abgelegt ist“.

„Eben unterm Schreiben erfahre ich, daß Kaiser vom Herkommen der Inspiration geschrieben: sie sei aus Holl- oder England gekommen oder aus der Tiefe hervor: so ist und bleibet sie in mir Gottes Wort und ein Stein, woran ihr Kluge euch stoßt und zurückprallt, und der Stein wird so bleiben nach der Schrift. Sie ist mir vom Himmel ins Herz gekommen und ist mein Jesus im Geist (schreibt ihr es zu, wem ihr wollet!) und wird mir ewiglich zur guten Beilage bleiben. Der Gott der sie mir gegeben, der ist mein Leben; den lobe ich demüthiglich, der hat meine Seele bei der Inspiration durch sechs Trübsale geführt und in der siebenten nicht stecken lassen. Der Geist der vom Vater und Sohn ausgehet, der ist in mein Herz ausgegossen; der hat mich getrieben zu zeugen. Dem habe ich nun vierundzwanzig Jahre gefolgt, der ist mir auch zum Pfand und Siegel; der lehret mich auch theuer halten, was Jesus eingefeset, nämlich seine Taufe und Abendmahl u. s. w., und lehret mich nur gegen den Verfall und Mißbrauch zeugen, und ist auch mein Geseßgeber im Herzen; Diesem als meinem Gott und Heiland ist und sei auch Alles wieder demüthig geopfert, was er aus Gnaden hat gegeben, besonders auch die Inspirations-Gnade.“

Macht's mit Dem aus,
 Ich habe Ruhe in meinem Haus.
 Seit ihr Gott befohlen;
 Ihr sammelt Feuerkohlen;
 Ich bin still und laufe nach dem Ziel;
 Euch plagt der Neid und Eigenwill'.

Ich bin und bleibe der alte Noë. — In einem andern „Aufsage“ (Sg. 6, 190 — 208) sprach sich Noë noch viel schärfer gegen Kaiser aus, und rühmte dabei das unzählich viele Gute, welches Gott ihnen in ihren Versammlungen, ja in ihrer Gemeinschaft von innen und aussen gethan habe. „Und das währet noch immerfort. Wie manche Seele ist schon in die Ewigkeit von unsern treuen Brüdern und Schwestern gegangen und hat auf dem Todbett bezeugt, daß es die rechte Gnade sei, und es reue sie nichts, als daß sie bei unsrer Inspirationsgemeine nicht mehr Treue erwiesen habe!“

Kaiser setzte indessen seinen Widerspruch gegen Noë und dessen Inspiration in den beiden „Beilagen zum geistlichen Wegweiser“, enthaltend eine abgedrungene Erläuterung der falschen Inspirations-Kräfte (1742 und 1748) fort, in welchen er allerhand Verleumdungen und Lügen wider Noë vorbrachte. Noë sah sich hierdurch genöthigt (Sg. 8, 1 — 78) ein „Eilend nothwendig und unverwehrlisches Antwort-Schreiben zu erlassen, und suchte Kaiser auch persönlich durch mündliche Unterredung — jedoch ohne Erfolg — zu widerlegen. Zugleich wurden auch die noch lebenden Mitgenossen der Inspiration aufgefordert, auch ihrerseits Kaisers Lügen und Lügengerzählungen gründlich darzulegen und noch einmal (wie 1743) „erfahrungsvolle Zeugnisse von der wesentlichen annoch fortwaltenden Gnade in der göttlichen Inspiration und in deren Genossen“ zu veröffentlichen. Da lief unverhofft eine Widerlegung der zweiten Beilage Kaisers von Gruber II. aus Pennsylvanien ein ³¹⁾, welche alsbald 1748 gedruckt wurde, nachdem eine von dem schon kränklichen Noë im letzten Jahr seines Lebens an Kaiser geschriebene ganz veröhnliche Bitte um Widerruf seiner gräulichen Lästerschrift ohne Erfolg geblieben war. Kaiser hatte in seiner zweiten Beilage die Behauptung, „daß alle Inspirations-Genossen von hochverdammten Menschen-Geistern besessen seien“, wiederholt und verschärft, ausserdem den unmittelbaren Zusammenhang und die völlige Uebereinstimmung der französischen mit den deutschen Inspirirten behauptet. Gruber konnte jene Behauptung mit Grund und Erfolg bestreiten, nicht aber diese, wie viele

³¹⁾ Kurze Anmerkungen u. s. w.

Mühe er sich auch darum gab. — Nachdem Mackinet Grubers Anmerkungen gelesen hatte, verfasste auch er am 25. Oktober 1749 in Germantown in Pennsylvanien wider Kaiser ein „Schreiben von der Göttlichkeit der wahren Inspiration“, welches eines der schönsten Zeugnisse für sie ist und um so mehr Werth hat, als es erst nach Rocks Tode von einem ehemaligen Werkzeuge und steten Begleiter aller damaligen Werkzeuge verfaßt ist ³²). Er zeugt hier aus innerster und eigenster Erfahrung: „Ob es gleich schon 35 Jahre, so ist es mir doch so tief und verständlich eingedrückt worden, als ob es erst gestern geschehen wäre. Denn wenn die arme Seele in äußerster Verlassung rechte Hölleangst fühlet und wird endlich gewürdigt das Mark und Bein durchdringende gnadenvolle Kraftwort zu hören: mein Sohn, dir, ja eben dir sind deine Sünden vergeben: sollte der es auch in Ewigkeit vergessen können? Nein, nein, es ist unmöglich! was da vorgehet mit einer solchen Seele und ihrem gnadenvollen Heiland, das überlasse ich in kindlicher Demuth Denen auszudrücken, welche es erfahren haben und geschicktere Zungen und Federn dazu haben als ich. Hier erfähret man in der Wahrheit, daß Jesus Christus Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, und daß sein Geist der wahre Inspirationsgeist. O! wie klein und gering wird die Seele in ihren Augen, und aus Liebe zu ihrem Heiland sucht sie ihm nur allein zu gefallen in ihrem ganzen Leben, und um seinetwillen ist sie willig mit allen Freuden auch das natürliche Leben dahinzugeben. Der Feind war niemals mit allen seinen angewandten Versuchungskräften im Stande mir Dieses verdächtig zu machen“. — Die Brüder in der Heimath wurden durch dieses schöne und kräftige Zeugniß eines Bruders, welcher einst selber durch Versuchung untreu geworden und in Todes-Schlummer gerathen war, hocheifreuet; sie sagten daher von diesem Schreiben mit Joseph (1 Mos. 45, 28): „wir haben genug, daß unser Bruder Mackinet noch lebet!“

Ueber Dr. Kaiser giebt Detinger (Selbstbiographie S. 49) noch folgende sehr interessante Mittheilungen: „Nachdem Marsay (1745) in Wolfenbüttel die Wege Gottes ins Ganze besser einsehen gelernt hatte und wieder in die Kirche und zum Abendmahl ging, auch bezeugte, daß er geirrt habe, es aber schwer sei einen Separatisten herumzubringen: da wurde auch Kaiser über diese Umkehr Marsay's an seiner Separation irre und hielt nicht mehr so viel darauf als früher. Am Ende seines Lebens, als er in den achtziger Jahren stand, ward ihm bang darüber, daß er so wenig Liebe für das Allgemeine bezeigt hatte, und zitterte vor Furcht.

³²) Sg. 12, 124 — 143.

Da ließ er gerne Pfarrer zu sich und sagte: das sind meine Tröster, empfing aus Herrn Spittlers Händen in Stuttgart das Abendmahl, und nahm so durch die That den Tadel zurück, den er ehemals über (die Kirchlichkeit von) Jacob Böhm ausgesprochen hatte". Eine spätere und mildere Schrift Kaisers, *doctrina christiana*, hat Bengel (Liter. Briefw. 26 f.) mit Aufmerksamkeit gelesen und beurtheilt.

6. Dr. Johann Conrad Dippel, 1672 — 1734 ³³).

Der berühmte Theologe und Mediciner Dr. Johann Conrad Dippel (*Christianus Democritus*), geboren zu Frankenstein in Hessen, hat die letzten fünf Jahre seines Lebens (1729 — 1734) unter den wittgensteinischen Separatisten und Inspirirten zugebracht und ist dadurch in vielfache Berührung mit denselben gekommen. Nach vielfachen schweren Verirrungen war er 1698 in Gießen, durch den gewaltigen herzoglichen Einfluß von Gottfried Arnold, zuerst aus eigener innerster Erfahrung zu einem lebendigen Christenthume erweckt worden, aber auch unmittelbar darauf zum Separatismus und zu einer wahrhaft wüthenden und spöttischen Kirchen-Feindschaft übergegangen. Er war als Pietist und als Separatist einer der gefährlichsten Gegner der kirchlichen Lehre und Ordnung, da er ihr System nicht nur praktisch aus disciplinarischen und separatistischen Gründen, sondern auch dogmatisch in ihrem eigentlichen Mittelpunkte, in der Rechtfertigungs- und Heiligungslehre, angriff. Von allen Seiten gedrängt und verfolgt, fand „der weltberühmte Dr. Dippelius“ endlich bei dem Grafen Ernst Casimir in Berleburg eine erwünschte Zuflucht; der Graf schätzte ihn außerordentlich hoch, gebrauchte ihn als Arzt und nannte ihn im Umgange „einen artigen, humanen, gelehrten und geschickten Menschen“. Natürlich schloß sich (der ursprünglich lutherische) Dippel an die dortige (ohnehin reformirte) Landeskirche nicht an, sondern blieb gleich den andern Fremden und Einwanderern als Separatist fern von ihrer Gemeinschaft. Als nun im folgenden Jahre Graf Zinzendorf nach Berleburg kam, fühlte sich Dieser durch Dippels mächtige Persönlichkeit und geistige Bedeutung so gewaltig angezogen, daß er ihn nicht nur in der neuen Gebets-Ver-

³³) Vergl. Dippel's sämtliche (geistliche) Schriften unter dem Titel: *Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen*. 3 Bde. Berleburg 1747 ff. 4. Außerdem Sg. 1 und 4, Spangenberg's und Schrautenbach's Zinzendorf und die übrigen Schriften über die Brüdergemeinde, namentlich auch die „bündigischen Sammlungen;“ Stillings Theobald, und Ackermann: Das Leben Dippels. Leipzig 1781. und J. C. Dippel, nach Leben und Lehre dargestellt von Dr. W. Klose, in Niedner's Zeitschrift 1851. S. 467 — 497.

bindung zum „Propheten“ bestimmte, sondern auch Dippels besondere (heterodoxe) Meinungen billigte und ausdrücklich und öffentlich — z. B. gegen den rechgläubig-pietistisch gesinnten lutherischen Hofprediger Struensee verteidigte. Schon früher hatte er Dippels *Vera demonstratio evangelica* — allerdings dessen beste und verdienstlichste Schrift — fere divina genannt. Aber auch Dippel fühlte sich von der einfachen und innigen Herzensfrömmigkeit des Grafen und seiner Begleiter bis zu Thränen gerührt, schüttete ihm sein ganzes Herz aus, erzählte ihm sein ganzes Leben und warf sich mit ihm vor dem Herrn nieder, um Gnade für seine Sünden betend. Gegen seine sonstige separatistische Gewohnheit wohnte er allen Gebets-Versammlungen bei, und namentlich waren ihm auch die besonderen Unterredungen gesegnet. Er erkannte sogar, wenigstens nach Zinzendorfs Behauptung, die von ihm früher heftig angegriffene Lehre von der stellvertretenden Genugthuung Christi an und versprach dem Grafen, in seiner nächsten Schrift diese Materie recht auszuführen und zu erläutern. Bald darauf sandte Zinzendorf den Mediciner Krügelstein nach Verleburg, damit er von Dippels und Carl's medicinischen Kenntnissen profitire³⁴⁾.

Bekanntlich dauerte indessen die neue (herrnhutische) Gemeinschaft in Verleburg und Schwarzenau nicht lange. Namentlich wurde Dippel nicht lange nachher von dem Helfer Martin Dober unter des (abwesenden) Grafen Zinzendorf ausdrücklicher Billigung wegen seines erneuerten Widerspruches wider die Versöhnungslehre aus der Gemeinde ausgeschlossen, die dann aber auch bald gänzlich zerfiel. Dippel hielt sich nun an die um Marsay sich sammelnde Gemeinschaft von mystischen Separatisten und Inspirierten, die sich ebenfalls in kurzer Zeit wiederauflöste.

In dieser Zeit und Stimmung kam nun auch Dippel mit den Inspirierten und mit Noë zusammen. Sie schätzten ihn ebenfalls sehr

³⁴⁾ Zinzendorf hatte wegen dieser öffentlichen Gemeinschaft mit Dippel und der Vertheidigung von dessen Lehre sehr viele Anfeindungen und Verdrießlichkeiten, so daß es ihm wenig half daß er später sein „unvorsichtiges Lob moderirte und abbat“. Dippel äusserte sich hierauf auch auf das schärfste über Zinzendorf (III, 644 f.): „Alles was hier der Graf von mir gesagt hat, sind pure Lügen, wie ganz Verleburg weiß. . . Der heuchlerische Tropf hatte in Verleburg nicht das geringste von dieser Materie mit mir gesprochen; ich war sein Bruder hinten und vorne; er küßte mir zum Eckel bei jeder Rencontre Mund und Hände“. Dies bestätigt A. Struensee: Vertheidigungsschreiben an Winkler Sg. 4, 353. Vgl. auch das Gedicht Zinzendorfs auf Dippel, in seinen Deutschen Gedichten, gesammelt von Knapp. S. 334.

hoch und suchten ihn, jedoch vergeblich, für ihre Sache zu gewinnen. Dippel schrieb vielmehr bald nach seiner Ankunft im Wittgensteinischen (1731) „auf Verlangen eines christlichen Freundes“ (des Grafen Casimir?) ein „Bedenken über das heutige mit extraordinairten Concussionen oder Bewegungen des Leibes verknüpfte Inspirations-Werk“, welches damals auch den Inspirirten in die Hände kam, jedoch erst 1737 gedruckt wurde³⁵⁾. Indem hier Dippel die Bewegungen und Aussprüche der damaligen sogenannten Inspirirten mit denen der alten biblischen Propheten vergleicht, behauptet er: „daß Jenen nicht nur Alles was zu einem göttlichen Wunderwerke gehört mangle, sondern auch, daß ihr Auszug dem wahren Zweck der Wunderwerke ganz entgegen sei, und nicht allein den Unglauben der Welt nicht bemeistern kann, sondern auch nichts zeigt als was capabel ist der Welt die Wahrheit noch verhasster zu machen, sie zurückzujagen und in Feindseligkeit und Lästerung zu setzen, obschon einige gute Gemüther, die in der Zucht der Gnade stehen, oder sonst auch gern etwas sein wollende und verwirrte Geister ihnen auf eine Zeit lang zufallen, weil diese Sache mit Ermahnungen zur Buße, mit Schrift und guten Concepten begleitet wird, und man derothalben sehr unbedachtsam würde handeln, wo man diese Bewirkung dem zum Heil führenden Geiste Gottes und Christi wollte zuschreiben. (Lieber dem Teufel als dem Geiste Gottes, wenn kein tertium). Es sei denn daß man mit den groben Prädestinarianern sagen wolle: Gott intendire directe und schicke zu dem Ende immediate zubereitete Instrumenta, um die Welt zu verstocken und ärger zu machen, welches mit die ersten von dieser Art Leuten, die aus England zu meiner Zeit in Holland gekommen, da ich mit ihnen discurrirte, mußten zugestehen und sich selbst für solche unselige Instrumenta für die Welt declariren. Ich antwortete ihnen aber, daß ich einen solchen Gott nicht kennete, und einen horreur in mir empfände, solche Begriffe von einem heiligen Wesen zu hegen, welches ich wüßte allein gut und das höchste Gut zu sein“. Dippel erklärte daher die erstaunlichen und fremden Leibes-Bewegungen dieser „leeren Sektenbrüder“ für ungesunde Raptus, für eine alle Menschen in Entsezung setzende Verstellung des menschlichen Geschöpfes, dergleichen man jedoch vielfältig, ja wohl noch erstaunlicher an den Epilepticeis und Hystericis täglich wahrnehmen könne. Ihre sonst wohl connectirten Aussprachen seien fast mit lauter Worten der heiligen Schrift verfaßt, aber eben darum auch nicht der heilige Geist, nichts Göttliches. Doch seien die Inspirirten keine Betrüger, sondern von einem verführischen Geiste begaukelte und geäffte

³⁵⁾ In Dippels Werken. III. S. 594 — 602.

Betrogene, die durch ihr Hochfliegen gern etwas sein wollen, die sich aber als „Gernpropheten“ in allen ihren Prophezeiungen absurd prostituiert hätten. „Ich wünsche allen diesen Propheten von Herzen nüchtern zu werden aus diesem geistlichen Rausch und Stricken der selbst-gesuchten und gemachten Heiligkeit. Was von ihrem Anhang noch gut ist und Gott von Herzen meint, wird mit der Zeit den Betrug erkennen und sich selbst schämen, so geäffet worden zu sein; denn dieses ist wahrhaftig der Weg nicht, in welchem man Ruhe für die Seele findet“.

Dieses „Bedenken“ eines berühmten und erfahrenen Mediciners und Theologen, wie Dippel damals war, musste natürlicher Weise die Inspirirten umso mehr ärgern, als Dippel sonst in seinem entschiedenen Separatismus mit ihnen ganz übereinstimmte. Der naturalistische und rationalistische Zug, welcher damals schon immer mächtiger in ihm wurde, war in diesem Gutachten noch verdeckt und konnte daher noch nicht bei dem „christlichen Freunde“ ein Vorurtheil wider Dippel erwecken. Rock trat daher gegen diesen neuen kritischen Gegner mit der ganzen Gewalt christlichen Ernstes und christlicher Wahrheit auf, nannte ihn in einer Aussprache vom 1. Nov. 1733 (Sg. 1, 49 ff.) einen „großen Geist, der sich hochhalte in seinen eigenen Augen“, und „ein guter Baumeister sei, die Vernunft zum Verdruss des Hausherrn auf den Thron zu setzen, damit sich die arglistige Schlange in dieser Festung wohl setze, ihr Nest bewahre und mit ihren Helfershelfern durch gute Wissenschaften und Erkenntnisse gegen die Lebensflämmlein und Ausflüsse der Gnade und wahren lebendigen innern Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, welche wider die Vernunft stehen und streiten, angehen könne“. Er warnte daher Dippel vor dem Beharren in seiner Weisheit und in seinem vergeblichen Klügeln: „Ich lasse sie schreien und schreiben, welches sie meinen meisterlich zu thun; aber es ist alles in die Luft gejaget und Luftstreiche gethan“. . . Ich sage euch, schicket das dem großen Mann, welcher bald wie eine Schnecke vergehen wird und kann bald um seine Arbeit, welche er noch zum Theil gegen die Vernünftler (Orthodoxen) gethan hat, kommen; es sei denn daß er heruntersteige in das Thal der Vernichtung sein selbst, und anfangs aus einem großen Mann ein Kind zu werden, ohne welchen Kindesinn doch keine Seele wird ins Leben eingehen“. „Dippel! Dippel! mache dich dagegen auf, oder achte es nicht der Mühe werth, dich darum nach deiner Großheit zu bemühen. Vereine dich mit den Lasterern, oder lege deine Hand auf deinen Mund und sprich: die Wege des Herrn sind wunderbar. Ich überlasse es der Liebe, es gilt gleich viel; du mußt doch zu Staub werden. Nimm es an

oder verwirft; es ist doch zum Zeugniß für dich“. — Dippel nahm dieses für ihn aufgeschriebene Zeugniß freundlich an und versprach es mit Aufmerksamkeit zu lesen und sein Urtheil darüber dem Rock zuzuschicken. Jedoch, als dieses schon theilweise gedruckt war, starb Dippel schon sechs Monate nach der ihn mit baldigem Vergehen bedrohenden Aussprache 1734 plötzlich und ganz unerwartet auf dem Schloß Wittgenstein.

7. Johann Christian Edelmann, geb. 1698, gest. 1767.

Der bekannte schändliche Spötter des Christenthums, der heiligen Schrift und der göttlichen Offenbarung, der Theologe Johann Christian Edelmann ist bald nach Dippels Tode 1734, nach langem unstäten Umherschweifen, von Herrnhut aus der Nähe und Gemeinschaft Zinzendorfs nach Berleburg gekommen, um dem Theologen Haug an der Uebersetzung und Herausgabe der berleburger Bibel zu helfen. Er war damals bereits an der Kirche und an allen kirchlichen Einrichtungen irre geworden und daher ein entschiedener Separatist und frivoler Spötter, aber doch noch gläubig an Gottes Wort und noch voll Bedürfnis nach christlicher Gemeinschaft des Herzens und des Lebens. In Frankfurt und im Wittgensteinischen lernte er alle verschiedene Parteien und Sekten kennen, namentlich auch den guynonschen Mystiker Marjay und den Separatisten Luchsfeld, schloß sich aber an keine Partei enger und länger an, als (1737 — 1738) neun Monate lang an die Inspirirten zu Homburghausen und Berleburg. Nach seiner Trennung von Denselben blieb er dann bis zu seiner Abreise (1739) mit seinen zwei Hausgenossen, die er an der Inspiration irre gemacht hatte, für sich, indem er nach Art der damaligen Separatisten und Wiedertäufer sich zum Zeichen völliger Selbstverläugnung und gänzlicher Nachfolge des Herrn den Bart wachsen ließ und nur einen schlechten Kittel trug, auch — freilich von leiblicher Noth gedrungen — ein Handwerk (die Weberei) erlernte und betrieb.

Edelmann hat seine Erlebnisse unter den Inspirirten und mit Rock, (1752) in seiner „Selbstbiographie“³⁶⁾, in seiner gewohnten und bekannten lästerlichen Weise beschrieben, und die Entzückungen und Aussprachen dieser neuen Propheten vornehmlich dazu benützt, auch die alten Propheten und Evangelisten in der heiligen Schrift zu verdächtigen und zu verwerfen. Die ganze Art seiner beißend satyrischen Erzählung und sein so langes Verbleiben unter ihnen beweist aber gerade, daß er von diesen seinen neuen Brüdern anfangs einen wohlthuenden und tiefen Eindruck erhalten, ja daß auch Rock selber ihm allen Respekt eingeflößt hat, so daß es ihm nicht leicht wurde sich von ihnen loszumachen und wi-

³⁶⁾ Herausgegeben von Dr. Klose. Berlin 1849. S. 212 — 319.

der sie aufzutreten. Und ungeachtet ihn Nocks Bewegungen und Aussprachen niemals innerlich ganz angesprochen haben mögen, so dankte er ihm doch gleich anfangs für die erste in Berleburg vernommene Aussprache, und konnte sich auch später ihres Einflusses nicht eher und nicht anders erwehren, als daß er sie zugleich mit der Offenbarung überhaupt verwarf und nach einem merkwürdigen Traume auf Grund der Worte Ev. Joh. 1, 1, die er „Gott war die Vernunft“ übersehte, zum flachsten Deismus und Naturalismus überging. Die erste äussere Veranlassung zu diesem Buche gab die Forderung des Vorstehers der homrighausener Gebetsgemeinschaft Dr. Herrmann († 1750), welchen Edelmann ganz besonders ungünstig als einen geistlosen Dummkopf schildert, an Edelmann, daß er auch gleich allen andern Brüdern in der Gemeinschaft laut beten solle, wenn die Reihe an ihn komme. Nock schlichtete den heftig gewordenen Streit in einer Aussprache am 16. März 1738, welche dem Edelmann besonders dadurch anstößig war, daß Nock gleich im Anfange den Schnitzer (?) gemacht hatte, daß er „aus dem Centrum“ anstatt „aus dem Centro“ sagte. Nock tadelte hier mit großer Weisheit den Streit über jene Angelegenheit, und wies in die Stille und zum innern Worte. „Wenn sich dann der Geist der Gnaden und des Gebetes im Geist erzeuge und antreibe, auch den Mund aufzuthun in der Gemeine, wohlta! dann sei der Gehorsam süß, dann haben wir es gedoppelt, so fließe der Mund über und wir beten im Geist und durch den Geist, um mit Herz und Mund den Herrn anzusehen, damit auch Andere dadurch gebessert werden. Und so hebet das Innere das Aeusserere und das Aeusserere das Innere nicht auf, sondern ist desto gesegneter“³⁷⁾. Edelmann theilte sogleich seine Bedenken wider die Inspiration sowohl der homrighausener Gemeinde als auch Nock selbst schriftlich mit und löste seitdem allmählich sein Verhältniß zu den Inspirirten. Nock antwortete ihm zwar innig weich, aber auch entschieden und fest (Eg. 8, 73 — 76): „Willst du mich mit Sport und Hohn, Stich und Stacheln überkleiden und durchstacheln lassen? Ich will keinen andern Nock... Was habe ich dir gethan, daß du so erizet bist und so Hartes schreibest und drohest? Habe ich dich doch lieb gehabt und noch; auch wenn du mich vor der ganzen Welt nach deiner Meinung bloßstellest, werde ich dich doch lieben und auswarten. Weißt du denn nicht, daß ich gefangen und gebunden bin, und kann nicht wie ich oft wollte, und muß wenn ich nicht will? Ist's Recht, Gefangene zu plagen und zu schlagen? Willst du dich aber an der Inspiration rächen, Bruder! da gewinnest du gar nichts. Der

³⁷⁾ Eg. 4, 335 — 342.

Stein ist dir wahrlich zu schwer zu heben. Er zermalmet dich. Ich habe dich doch lieb, darum warne ich dich. Willst du es aber dennoch wagen, wohl an! Ich habe dich gewarnt". Und nun folgen unmittelbar die wahrhaft prophetischen Worte über Edelmann, welche damals noch Niemand in ihrer tiefen Bedeutung ahnen konnte: „Du wirst grundfalsch werden, ja ein falscher Eiferer und machst dir selbst viele Schmerzen, behälst dein altes Kleid und wirst kein wahrer Zeug, durch den heiligen Geist getrieben. Denke an deinen geringen Bruder, der dich gewarnt hat und durch Gnade und Wahrheit hat warnen müssen“³⁸⁾). Edelmann ward trotz dieser ernstlichen und freundlichen Warnung immer widriger und feindslicher gesinnt, wobei jedoch Noths Weissagung: „daß er nackt und bloß von Berleburg würde wegmüssen“, wie Edelmann selber zugibt (S. 297), seine Phantasie fortwährend ängstigte. Sie traf jedoch nur insofern wirklich ein, daß Edelmann bald nach seiner völligen Trennung von den Inspirirten noch in Berleburg selbst in die bitterste Noth und Armuth gerieth und deshalb Weber-Lehrling werden mußte.

8. Christoph Schütz, geb. 1693.

Christoph Schütz, geboren im Jahre 1693 (94) zu Umrstadt in der Pfalz, gehörte zu den entschiedensten und schroffsten Separatisten, welche es damals und jemals gegeben hat. Er schrieb 1724 — 1728 mehrere Schriften wider die Kirche als Babel und für die Absonderung von ihr, worin auch sein Lebenslauf, und zwar vornehmlich sein ernstlicher Buß-Kampf und inwendiger Glaubens- und Lebens-Wandel, bis auf die Zeit seiner Absonderung erzählt wird³⁹⁾). Schon seit seinem zehnten Jahre hat Schütz vielfache innere Auffassung gehabt; im elften oder zwölften Jahre lernte er Arndts wahres Christenthum kennen, „in welchem schönen Buche er dann sowohl den alten als auch den neuen Menschen, von dem er zuvor noch sehr wenig oder nichts gehört hatte, mit ihren eigentlichen Lineamenten, Gestalt und Eigenschaften gar schön abgemahlet und beschrieben fand“. Hierdurch wurde er ernstlich erweckt

³⁸⁾ Hier folgt nun unmittelbar die zum Motto dieses Paragraphen gewählte Stelle.

³⁹⁾ Seine Schriften erschienen gesammelt unter dem Titel: „Göldene Rose, oder ein Zeugniß der Wahrheit von der uns nun so nahe bevorstehenden Göldenen Zeit des tausendjährigen und ewigen Reichs Jesu Christi und der damit verbundenen Wiederbringung aller Dinge“. 3. Ausg. 1809. Der zweite Theil enthält: „Das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit: Christus in uns, wie auch das große Geheimniß der Bosheit und der Gräuel der Verwüstung, stehend an der heiligen Stätte“. Vgl. über ihn auch Walch, luth. Streitigk. V, 1062 f.

und suchte — auch wenn er seines Vaters Pferde weiden musste — die Einsamkeit und Stille zum Beten und zum Lesen von Arndt. Ungefähr sechs Jahre nach dieser Zeit (1709) wurde in Umstadt zuerst der Pietisten-Name bekannt, indem ein Feldprediger eines dort überwinterten preussischen Regiments in seinen Predigten von den Leuten auch ein frommes Leben forderte; weshalb ihn der Ortspfarrer als einen Wolf verschrie und wider die Pietisten predigte, welche ein frommes und scheinheiliges Leben führten und oft an einsamen Orten beteten. Hierdurch erkannte sich Schüs unerwartet auch als einen Pietisten und schloß sich mit drei Gleichgesinnten (seinem Bruder, einem Apotheker und einem Schuhmacher) desto mehr zusammen, während seine Eltern und die ganze Welt ihm alle Wege und Stege verlegten. Schüs ergab sich dagegen immer mehr der Mystik, der Abtödtung des Fleisches und der gänzlichen Enthaltung alles Dinges und freute sich, daß sein Feld- und Weinbau und sein Fäsbinder-Beruf ihm Tage lang zu einsamer Arbeit in Feld und Wald Gelegenheit bot, wodurch ihm zugleich sein Sinn für die Natur aufgeschlossen wurde. Nachdem er zwei bis drei Jahre in einem innerlich seligen Zustande gelebt hatte, ward er 1716 als 22 — 23jähriger Jüngling ein entschiedener Separatist, indem er sich nach einem schweren halbjährigen innern Kampfe entschloß niemals mehr zur Kirche und zum Abendmahl zu gehen. Er trat nun mit Wort, Schrift (seit 1724) und That wider die herrschende Kirche und Geistlichkeit auf. Seine Lieblingschriften waren außer Arndt die Mystiker Leade, Bourignon und Gichtel.

Schüs, von Edelmann ein ganz feiner Mann genannt, ward nun bald einer der angesehensten und bedeutendsten Separatisten in der Pfalz, und wurde durch seine Schriften wie auch durch seine Lieder in weiteren Kreisen bekannt. Als nun aus den Separatisten die Inspirationsgemeinschaften sich sammelten, schloß auch Schüs sich an diese an und ward einer ihrer Brüder. Diese Gemeinschaft hielt jedoch nicht lange an; vielmehr machte Schüs 1730 in Offenbach, wie einst auch Kaiser in Stuttgart, den Versuch, ein eigenes philadelphisches Verbands nach dem Vorbild von Leade-Fordage einzurichten; was aber Noß (Sg. 1, 1 ff.) als ein Vermischen mit allerlei von dem Herrn abgewichenen und abgehurten Geistern bezeichnete, wodurch sein Gnadenfunken ziemlicher Maaßen befeuchtet worden. Auch gab er sich 1733, wo er in Homburg als gräflicher Kammersekreter lebte, mit der homburger Wucherlotterie zu viel ab, in welcher man für ein Loos von 24 Kreuzer wenigstens ein großes neu-gedrucktes Gesangbuch gewann und also auf

keinen Fall etwas verlieren konnte. Noth hatte hierüber am 2. April 1733 eine scharfe Aussprache wider Schüz und sein jeßiges Treiben, hielt auch die andern Inspirationsbrüder wirklich davon ab, während er mit Schüz deßhalb bitter feind wurde, da Dieser das ganze Zeugniß für falsch erklärte. Das Zeugniß machte auch wirklich großen Allarm unter den seither noch brüderlich vereinten Inspirirten und Separatisten. Vergebens sandte Noth „einige einfältige Kleinlein“ an Schüz in Homburg, überbrachte Diesem dann noch einige andere selbst, nebst einem zweiten Zeugnisse. Schüz aber nannte Letzteres Lüge und Verleumdung, und schickte es bald darauf „mit einem gräulichen Schmä- und Laster-Brief“ an Neun in Birstein zurück, mit dem Vermelden, er werde künftig kein Zeugniß mehr annehmen und lesen, vielmehr in einem Briefe an die Inspirations-Gemeinden den Inspirations-Geist entdecken; was er auch bald darauf wirklich that ⁴⁰). Von da an scheinen sich die Separatisten und Inspirirten von einander geschieden und die Inspirirten eine große Abnahme ihrer Gemeinschaft erfahren zu haben. Schüz — und der mit ihm zugleich angegriffene Separatist Krahl († 1735) — blieb widrig gesinnt und zog natürlicher Weise die zahlreichen Anhänger seiner Schriften mit sich auf seine Seite, von denen nun Noth (gegen Zinzendorf) als von „falschen Brüdern“ sprach. Seine Base Jungfer Schüz, welche bei ihm in guten Verhältnissen in Homburg lebte, war eine nahe Freundin und Correspondentin Tersteegens, welcher vielleicht auch gerade bei dieser Veranlassung von den Inspirirten sich gänzlich los sagte ⁴¹).

9. Gerhard ter Steegen, 1697 — 1769.

Der fromme Mystiker und erleuchtete Christ Gerhard Tersteegen in Mülheim an der Ruhr, dessen Andenken in unsern Tagen mit Recht neu auslebt und immer herrlicher gehalten wird, ist schon in früher Jugend (1713) zunächst durch Separatisten (direkt wohl durch Candidat Hofmann in Mülheim und indirekt durch den bekannten Hochmann in Schwarzenau) erweckt und alsbald ein strenger Mystiker und schroffer Separatist und Einsiedler geworden. Schon gleich in diesen erstern Jahren — wo ja die Inspirations-Erweckung in ihrem ersten Feuer stand — wurde auch er, nach dem Zeugnisse seines Biographen, ganz wie Hoch-

⁴⁰) Diese Geschichte ward Veranlassung zur ersten Veröffentlichung der Sammlungen aus den Inspirations-Diarien 1736. S. Vorrede zu Bg. 1 und S. 1 — 19.

⁴¹) Ueber diese Jungfer Schüz vgl. Dr. Kerlen: Gerhard Tersteegen. Mülh. an der Ruhr. S. 83. 111. Tersteegen durfte von ihr sagen: „Sollte ich jemals von Gott zu etwas gebraucht worden sein, so müßte es an dieser Person geschehen sein“.

mann und andere Separatisten, „von fremden Geistern und Wirkungen angefallen, welches er selbst dem Umgang mit einigen Inspirirten zuschrieb. Wenn er zu dieser Zeit sich von der Arbeit in die Stille zum Gebet begab, so ward er in eine Bewegung gebracht, wovon alle Glieder zitterten. Weil ihm aber Gott und dessen sanftes und seliges Wesen auf eine innigere Weise bekannt war, so gab er dieser fremden, unruhigen und schreckhaften Wirkung keinen Raum, sondern ging wieder an seine Arbeit. Nachdem dies einige Male geschehen war, hörte das Zittern auf und diese Versuchung nahm ein Ende“. Nach diesen Worten des kundigen gleichzeitigen Biographen Tersteegens kann wohl darüber kein Zweifel bleiben, daß auch Tersteegen im Anfange den Inspirirten sehr nahe gestanden, ja wohl gar zu ihnen gehört und gleich ihnen Bewegungen, aber keine Aussprachen gehabt hat. Wenn er sich nun auch später von den eigentlichen Inspirirten wieder entfernt hat, so blieb er doch mit den Separatisten in der Wetterau und im Wittgensteinischen in der engsten Verbindung, besuchte sie 1736 und namentlich die ehrwürdige alte Gräfin Hedwig Sophie von Berleburg und bat sie um einen Leichenstein für Hochmann, correspondirte mit ihr (Briefwechsel II, N. 105. 121. 129), mit Dr. Carl (§ 18), mit der Jungfer Schüg in Homburg (1735 bis 1738. I, 71. II, 88. 103. 143) und mit dem ursprünglich reformirten Separatisten Friedrich Biefer in Frankfurt am Main, welcher (in Geschäften?) öfters nach Mülheim gekommen zu sein scheint ⁴²⁾. Auch mit der mystischen Gesellschaft des Herrn von Marsay und von Fleischbein auf Hächchen und mit dem gräflich wittgensteinischen Hofmarschall von Prüschenk stand er 1735 — 1737 in ganz besonders naher Verbindung und billigte Marsay's Zeugnisse eines Kindes ⁴³⁾. Vergeblich versuchte auch Graf Zinzendorf von der Wetterau aus Tersteegen für sich zu gewinnen; anfänglich durch die zärtlichsten Briefe, dann durch Absendung von Martin Dober, welcher Tersteegen fußfällig um seinen Segen bat. Im Jahre 1737 kam Zinzendorf selber auf der Rückreise aus Holland vielleicht nach Mülheim und jedenfalls nach Solingen und Leichlingen, wo er mit den dortigen erweckten Freunden Tersteegens verkehrte. Dieser blieb aber trotz dem ganz unbeweglich in seinem Grunde und ließ sich dadurch nicht blenden, sondern vermied jeglichen Verkehr

⁴²⁾ Briefe II, 90. 104. 108. Später ging Biefer zur herrnhuter Gemeinde über und ward von Zinzendorf zum Aufseher über die Gemeinde in Frankfurt bestellt.

⁴³⁾ Briefe II, 83. 106. 120.

mit den Herrnhutern und brachte sogar viele von Zinzendorf gewonnene Seelen durch seine Warnungen wieder von ihm zurück ⁴⁴⁾.

Bei diesen vielfachen und langjährigen Berührungen mit den Separatisten und Inspirirten, Mystikern und Herrnhutern im Oberlande und bei seiner reichen innern Erfahrung, muß uns Tersteegens reifes Urtheil über die Inspiration, das er aus eigener Erfahrung geschöpft hat, besonders wichtig sein. Er unterscheidet zunächst ⁴⁵⁾ zwischen unrichtigen bösen Gesichtern und Offenbarungen, und zwischen richtigen aus gutem und göttlichem Ursprunge herstammenden Gesichtern, Offenbarungen und Weissagungen, von denen die heilige Schrift wie auch die Kirchenhistorie voll sei, und welche die Propheten gerade auf die letzten Zeiten als sehr allgemein vorhanden vorherverkündigt hätten. Die Prüfung sei aber schwierig, weil sogar auch Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen und Weissagungen gehabt, und auch wahre Propheten wohl einmal aus eigenem Geist oder Gutedünken geredet haben. — „In Zeiten einer mehr oder weniger allgemeinen gnädigen Heimsuchung Gottes über ein Land oder Ort läßt der Herr oftmals die Verkündigung seiner Wahrheit gepaaret gehen mit außerordentlichen Mittheilungen seiner Gnadengaben, mit großer Kraft, seltsamen Rührungen, Bewegungen und Wirkungen, gleichwie auf dem Pfingstfest. Ich habe verschiedene Gattungen von heftigen Rührungen der Gemüths-

⁴⁴⁾ Siehe sein „Warnungsschreiben wider die Leichtsinigkeit“. Stück V. im „Weg der Wahrheit“, und seine Lebensbeschreibung Sg. 50 ff. Hier heißt es (1750): „Ich weiß zwar schon direkt aus dem Herrnhag, wie es jetzt da ausseheth, und was in Betreff der Besserung für neue Order und Einrichtungen gemacht werden. Allein da die grundstürzenden Irrthümer nicht nur von ihren Widerwärtigen sondern von ihren Hauptarbeitern selbst mit dürrer und unverdrehlichen Worten durch öffentlichen Druck aller Welt bekannt gemacht, auch die groben Leichtsinigkeiten der Arbeiter und Glieder leider! offenbar und unläugbar sind, zur Schmach des theuern Bluts und Wunden Jesu Christi: so wird man sich schwerlich auf die gewöhnliche Art herauswickeln können. Plattes Ablaugnen, auf Schrauben gefestetes Antworten, lächelndes Ueberhinhüpfen, ja auch bloßes Bessermachen wird im Geringsten nicht mehr aus dem Labyrinth helfen; sondern, wollen sie Gott seine Ehre wieder geben, wollen sie Ruhe in ihrem Gewissen und bei verständigen Menschen Glauben finden, so müssen sie ihre Irrthümer und ihren Vergang demüthig und öffentlich bekennen und das gegebene Aergerniß abbitten“.

⁴⁵⁾ Stück 21. und 22. der Lebensbeschreibungen heiliger Seelen, und Briefiv. IV, 137, und hiernach zusammengefaßt im 4. Stück des „Weges der Wahrheit.“ Von dem Verhalten bei außerordentlichen Geistesgaben, Gesichtern und Offenbarungen.

Leidenschaften, seltsame Leibesbewegungen und dergleichen in die Augen fallenden Wirkungen gesehen. Von einigen habe ich keine guten Gedanken haben können, weil der Ausgang auch nicht gut war; sie hatten entweder einen inwendigen bösen Ursprung, oder sie waren nachgemacht. Ich habe deren gesehen, welche durch Reden oder durch Anderer Vorbild übergeleitet wurden, wobei auch Diejenigen welchen solches begegnete ziemlich einfältig zu Werk gingen, und nicht im Stande waren solchen Nührungen zu widerstehen noch sich anders zu verhalten, als sie wirklich thaten. Ich habe deren gesehen, welche ich glaubte im Anfang recht gut gewesen zu sein, die aber hernach durch Selbstgefallen menschlich und böse wurden. Einige brachten, wie gesagt, keine guten Früchte; Andere ließen gar nichts nach und die Menschen blieben wie sie waren. Aber auch bei verschiedenen Andern war es der Anfang einer gründlichen Bekehrung, da die plöglische Entdeckung der Sachen und die große Umkehrung sie dergestalt bewegte, daß auch die Pfosten des Hauses (Amos 9, 1), daß ich so rede, beteten. Es war wie jener starke Wind, Erdbeben und Feuer, so vor dem Herrn herging, worauf, wenn die Seelen treu blieben, das Säusen einer sanften Stille folgte, worin erst der Herr war" „Die inwendigen Sinne können aufgeweckt werden, daß man Sachen der englischen Welt nicht allein zu sehen und zu hören, sondern auch auf eine sehr empfindliche Weise zu schmecken, zu riechen und zu fühlen bekommt, mit einer entzückenden Freude und Erquickung der Seelen, die solches erfahren. Diese Erfahrungen sind aber immer gefährlich und es können die englischen Erquickungen mit teuflischen Qualen abwechseln, weßhalb man sich sehr vor Selbstgefälligkeit hüten muß. Und in Ansehung der heftigen Leibes-Bewegungen, Nührungen oder anderer in die Augen laufenden Dinge muß man sie auf eine glimpfliche gelinde Weise zur Mäßigung zu bringen suchen, sich aber jedenfalls wohl in Acht nehmen, daß man weder in diesen noch in einigen andern außerordentlichen Dingen, Gaben oder Mittheilungen vermessen urtheile, vielweniger verurtheile, auf daß man nicht scheine dem Heiligen in Israel Gränzen setzen zu wollen (Ps. 78, 41.)“.

Offenbar hat Tersteegen bei dieser ganzen Beschreibung und Beurtheilung vornehmlich die ihm von seiner frühen Erweckung an bekannten und selbst-gesehenen Inspirirten im Sinne gehabt, und wir müssen daher dieses sein so maßhaltendes und weises Urtheil als das eines Augen- und Ohrenzeugen ansehen und beherzigen. Wie aber Tersteegen seinerseits so milde und anerkennend über die Inspirirten und ihre Bewegungen und Aussprachen urtheilte, so schätzten die Inspirirten wiederum

ihrerseits Tersteegen hoch, schrieben sich seine Predigten und Briefe ab, wie ein mir vorliegender handschriftlicher Quartband beweist. Noch 1753 schrieb Gruber II. aus Amerika an Nagel („A. und D.“ S. 73, hinter Sg. 26): „Hast du, lieber Bruder! oder die Brüder insgemein keine Correspondenz mit dem Br. L. St.? Ich habe schon etliche Jahre nichts mehr von ihm gehört; sein Talent, so ihm der Herr verliehen, ist nicht ohne Nutzen und Segen gewesen. Gottes Gnade erhalte und unterstütze ihn. Schreibst du an ihn, so bitte ihn herzlich zu grüßen, auch Fr. Schmitz, (eine nahe Freundin Tersteegens in Solingen).

§. 22. Erlebnisse Rock's und seiner Gemeinde, 1730 — 1742.

„Dein Lohn, Menschenkind! sei Haß oder gehasset werden von einem Tag zum andern. Besinnet euch nicht lange, ihr müßet Schlachtschafe sein und bleiben, und also dem Lamm nachfolgen.“ Aussprache Rock's an sich selber 1736.

Wir haben schon in den beiden letzten Paragraphen, namentlich in Rock's Streit mit Zinzendorf und mit Kaiser, den alt werdenden und den alt gewordenen Rock kennen gelernt, welcher daher auch allmählich schwach und müde ward im Kampfe. Mit ihm alterte auch seine Gemeinde, indem sie seit 1730 durch Aussterben, Auswanderung nach Amerika und Abfall (theils zu den Separatisten zurück, theils zur Brüdergemeinde) sichtlich abnahm und auch innerlich immer mehr zusammenschumpfte. So wurde Rock's Weg immer „einsamer“ und auch an äußern Ereignissen immer ärmer, bis er sich in seinem Alter (seit 1742) ganz auf kleinere Besuchsreisen beschränkte und dadurch auf den großen ihm beschiedenen Ruhetag vorbereitete. Die wichtigsten ihn betreffenden Ereignisse in dieser Zeit des Altwerdens (von 1730 — 1742) haben wir schon im vorhergehenden Abschnitte näher berührt. Es bedarf daher hier nur noch einer kleinen Nach- und Auslese aus seinen Reise-Erlebnissen und aus den Schicksalen der Inspirations-Gemeinden.

Rock stand in ganz besonders nahem Verkehre mit dem Hause des Baron von Stein auf Mühlhausen am Neckar, nachdem er mit Bernher und Wickmark im Herbst 1729 (wahrscheinlich zum ersten Male) diese vor Kurzem begnadigte Familie auf ihrem Schlosse besucht, dabei an den Baron wie an die benachbarten gutmeinenden, aber doch nicht gesegneten Pfarrer, Dengel und Gmelin, Bardili und Walliser, eine ernst mahnende Aussprache gehabt hatte. (Sg. 31, 46 — 56). Im Jahre 1731 nahm Stein an einer förmlichen Unterredung Rock's, Schurr's und Schulthes' mit diesen und andern umwohnenden gutgesinnten Pfarrern und einigen andern Personen über die Separation